

ma Ratio!?



Foto: Neue Luzerner Zeitung/Ruth Tischler

Umgang mit diesen Szenen; eine forcierte soziale Ausgrenzung ist die Folge. So werden auf Kosten der Freiheit Symptome bekämpft, Probleme aber nicht gelöst, sondern verschärft. Zudem verursachen Wegweisungen letztlich nur eine Verschiebung der Probleme von einem Ort zum nächsten.

Für Menschen, die von ihren Lebensumständen her wenig Gelegenheit haben, sich für soziale Begegnungen geschützte Räume zu schaffen, ist der öffentliche Raum besonderes wichtig. Folglich greift der Wegweisungsartikel in die persönliche Freiheit und die Versammlungsfreiheit ein. Wie weit wird es gehen? Müssen wir befürchten, dass wir vor unserer Haustüre im

falschen Perimeter sind? Wird sich das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung stärken, wenn die Strassen leer sind?

Der öffentliche Raum als Lebens- und Kulturraum

Gassen und Strassen sind ein aus vielfältigen Netzwerken bestehender Lebensraum, wo sich Menschen aufhalten und orientieren, die in der Gesellschaft keinen anderen Platz finden können oder wollen. Wenn sie auf der Gasse sind, so auch, weil es immer weniger Aufenthaltsorte und Rückzugsnischen gibt. Leben auf der Gasse ist oft ein Leben in der Sackgasse, und doch erfüllt «d'Gass» eine nicht zu unterschätzende Funktion als

letztes soziales Gefüge randständiger, oft suchtkranker Menschen.

Auch die Stadt Luzern muss grundsätzlich damit leben, dass sich gewisse Phänomene der heutigen Gesellschaft negativ bemerkbar machen. Ein Allheilmittel, um Erscheinungen wie Drogen-, Alkohol und andere Substanzabhängigkeiten, Drogenhandel, Obdachlosigkeit, Randständigkeit und soziale Desintegration an der Wurzel zu packen und auszurotten, gibt es nicht. Doch der Pilotversuch der SIP hat aufgezeigt, dass Konflikte, die sich durch das Miteinanderleben ergeben, meistens mit Gesprächen und Vermittlung gelöst werden können.

Volksmotion für aufsuchende Gassenarbeit

Die Notwendigkeit der Wiedereinführung der offenen und aufsuchenden Gassenarbeit in Luzern scheint mir in diesem Kontext immer dringlicher. Bereits im Mai dieses Jahres hat das Bündnis «Luzern für alle» den Stadtrat mit einer Volksmotion aufgefordert, einen neuen Leistungsauftrag auszuarbeiten.

Aufsuchende Gassenarbeit bedeutet kontinuierliche Präsenz auf der Gasse/Strasse. Dies beinhaltet unter anderem Information, Beratung, Unterstützung von Selbstorganisation, Projekte, Eigeninitiativen und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei geht es darum, Bedürfnisse zu erkennen, abzuklären und allenfalls Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Innerhalb eines Jahres muss der Stadtrat auf die Volksmotion antworten. Dann wird sich zeigen, wie weltoffen und tolerant unsere Luzerner PolitikerInnen sind.

Lidia

Hinweise

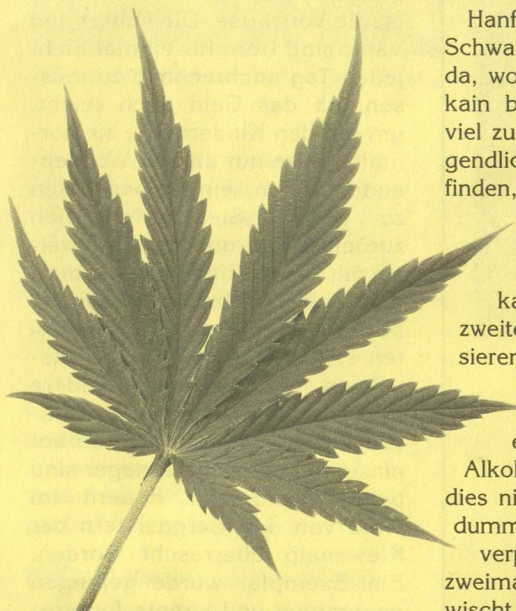
- Für den Abstimmungskampf ist eine 3-Cd-Box-Compilation mit etlichen Luzerner MusikerInnen erschienen.
- Anti-Wegweisungs-T-Shirts sind zu beziehen unter: www.luzernfueralle.ch

Ja zur Hanfinitiative

Das Verbot von Hanfprodukten bringt nicht den gewünschten Effekt und schafft Probleme. Das kann man nun aber ändern.

Dieser Artikel wird hoffentlich der letzte sein, den ich über dieses Thema schreiben muss, denn es ist eine undankbare Aufgabe, Sie meine lieben Leserinnen und Leser davon zu überzeugen, dass wir neue Wege brauchen. Ich weiss, es mutet paradox an, eine Droge legal zu machen, damit Probleme gelöst werden können. Es geht jedoch darum, ein kleines Übel zuzulassen, um grössere zu beheben.

Fakt ist, dass das Verbot von Hanfprodukten in der Vergangenheit nicht den gewünschten Effekt brachte; es wird nach wie vor viel Hanf konsumiert. Es gibt aber zwei grosse Probleme, die mit dem alten Gesetz nicht in den Griff zu bekommen sind.



Im Bild das Blatt des indischen Hanfes (Cannabis Sativa). Foto: DreamsTime

Die Kriminalisierung schadet

Hanf muss nach wie vor auf dem Schwarzmarkt besorgt werden, also da, wo man auch Heroin und Kokain bekommt. Es kommt leider viel zu oft vor, dass vor allem Jugendliche, wenn sie keinen Hanf finden, leichtfertig härtere Drogen kaufen. Das ist für mich ein untragbarer Zustand, den ich einfach nicht ignorieren kann. Das Gleiche gilt beim zweiten Problem, dem Kriminalisieren von Hanfprodukten. Wir sind uns schon lange einig, dass Hanf etwa gleich eingestuft werden kann wie Alkohol. Aber vor dem Gesetz ist dies nicht so. Man kann, wenn es dumm geht, sein ganzes Leben verpfuschen, weil man ein- oder zweimal von der Polizei mit Hanf erwischt wurde. Ich habe schon namhafte Personen sagen hören: «Ja, ich habe auch schon Hanf konsumiert.» Glück gehabt! Sie wurden

damals nicht ertappt. Sonst wäre es wahrscheinlich ganz anders gekommen und ein schöner Lebenslauf wäre den Bach runter gegangen. Das wäre doch alles nicht nötig.

Kaum Probleme mit Hanf

Wir geben unverhältnismässig viel Geld aus für die Bekämpfung von Hanf, der Polizeiparade und die Gerichte verschlingen Unsummen. Wofür? Was haben wir erreicht? Heute wird überall vom Sparen geredet, aber hier versickert weiterhin viel Geld. Es gibt keine Berichte über wirkliche Katastrophen, die der Hanf verursacht hat. Vielleicht ein paar Verkehrsdelikte, aber keine Aggressivität. Im Vergleich zu den Folgen von Alkohol oder Tabletten sind bei Hanf die Probleme gegen Dritte und überhaupt verschwindend klein. Ich sage nicht, es gebe keine, aber die stehen in keinem Verhältnis zu den

finanziellen Ausgaben für die Bekämpfung des Hanfkonsums. Es ist Zeit, etwas anderes auszuprobieren.

Eine der meistgenannten Warnungen der Politik ist die, dass wir mit der Legalisierung von Hanfprodukten internationale Verträge gefährden würden. Ich finde, dies müssen wir ignorieren. Ich glaube nicht, dass irgendein Land die Wirtschaftsbeziehung aufkündigen würde wegen diesem Schritt in der Drogenpolitik. Ich denke eher, dass die Schweiz gespannt beobachtet würde.

Ich könnte noch viel schreiben über positive Eigenschaften von Hanfprodukten in Wirtschaft und Medizin, aber für mich zählen die Menschen. Das bestehende Gesetz hilft dem Menschen nicht wirklich. Bitte seien Sie mutig und helfen Sie, es zu ändern an der Abstimmung vom 30. November 2008.

Michi Auer

Danke, Sepp Riedener

Lieber Sepp, ich sage Dir, die Dialoge zwischen uns, die fehlen mir.

In meinem Amt als Quartierpolizist dachte ich öfters: «Was für ein Mist!», wenn im Umkreis der Gassenküche überall Spritzen lagen, was ich zu spüren bekam durch vieler Leute Klagen.

Da kam ich mir manchmal vor wie ein Depp, bis ich erstmals Dir begegnete, Sepp. Das Gespräch mit Dir und das Leuchten in Deinen Augen weckten in mir ein grosses Vertrauen.

Fortan, wenn ich um die Häuser zog, freute ich mich auf jeden Dialog, der zwischen uns zustande kam und mir immer wieder jeden Zweifel nahm. 14 Jahre lang konnten wir zusammen einiges erreichen und so manches harte Herz erweichen.

Du, lieber Sepp, mit grosser Güte und mildem Ton – und der Schreibende von Berufes wegen mit Prävention und Repression, aber immer bemüht beim Abwägen und Bemessen, die Würde des Menschen nicht zu vergessen.

Als ich einem Alkoholiker einmal einen Vorwurf machte, sah mich dieser an und lachte. Er zeigte mir dabei eine Flasche Döle und meinte: «Alkohol, oh Alkohol, ich weiss du bist ein Gegner und tust mir gar nicht wohl. Aber in der Bibel steht geschrieben, du sollst auch deine Feinde lieben!»

Diese Prise Humor, lieber Sepp, gebe ich Dir zum Abschied von der Gasse mit, denn Humor tut gut und hält das Innenleben fit.

Sepp, blib gsund und halt Di flott, heb grosse Dank und bhüeti Gott.

Willy Ammann

Ausstellung «Kunst von der Gasse»

Vom 25. bis 28. September zeigen Benutzerinnen und Benutzer der GasseChuchi ihre Kunstwerke im Pfarreizentrum Barfüesser an der Winkelriedstrasse 5.

Vernissage ist am Donnerstag, 25. September, um 19 Uhr. Zuerst findet ein Porträtgespräch mit Sepp Riedener statt – über seine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit suchtkranken Menschen. Um 20 Uhr steht die Laudatio auf dem Programm, gehalten von dem in Luzern

(und weit darüber hinaus) bekannten Kunstmaler Otto Heigold.

Organisiert wird die Ausstellung von der Frauengemeinschaft St. Maria zu Franziskanern Luzern, der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung St. Maria Luzern und dem Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern.

Öffnungszeiten:

Freitag, 26. September, 17 bis 20 Uhr;
Samstag, 27. September, 10 bis 20 Uhr;
Sonntag, 28. September, 11 bis 17 Uhr.